

Entschlossenheit, die Störung ihrer eigenen Arbeit. All dieses zusammen ließ ihnen schließlich den Kragen platzen und der Geschäftsleitung zwei Ultimaten stellen, eines am Freitag und eines am Montag. Vielleicht wollten sie endlich ihre Ruhe wieder haben – ein Bedürfnis, welches in diesem Fall zum Streikerfolg führte, welches unter anderen Bedingungen aber auch entgegengesetzte Auswirkungen haben könnte.

*1973: Der Streik bei Ford in Köln-Niehl sowie seine Vor- und Nachgeschichte*

Im Ford Automobilwerk in Köln-Niehl waren 1973 bei einer Gesamtbelegschaft von etwa 33000 Personen ungefähr 10000 Deutsche als Angestellte sowie 9000 bis 10000 Deutsche und ungefähr 12000 Türken als Produktionsarbeiter beschäftigt. Der Rest verteilte sich auf Arbeiter anderer Nationalitäten.<sup>96</sup> Die Türken bei Ford waren demnach die größte türkische Industriearbeitergruppe in der Bundesrepublik (selbst in der Türkei gibt es nicht mehr als 10 Betriebe mit mehr als 10000 Arbeitern). Im Laufe der Jahre war das Werk Durchgangsstation für rund 47000 Türken geworden. *Der Spiegel* (36/1973, S. 24) schrieb zur Situation bei Ford:

„Was Arbeitsbedingungen und Bezahlung anbelangt, rangierten die Türken, durchweg Ungelernte und der deutschen Sprache nicht mächtig, im unteren Ford-Bereich. Für die Anatolier, zumeist frühere Landarbeiter und Kleinpächter, brachte der Wechsel zu den öden Produktionsbändern der technischen Gesellschaft ohnehin eine starke psychische Belastung. Hinzu kam, daß an den Kölner Bändern, die zu 90 % von Türken bedient werden, das Gefühl sich ausbreitete, einem betriebsspezifischen Subproletariat zuzugehören.“

Die Türken konzentrierten sich vor allem in der Endmontage. Dazu wieder *Der Spiegel* (37/1973, S. 32):

„Hier gibt es Deutsche nur noch als Meister, Aufseher, Ingenieure und hier und da ein versprengter deutscher Bandarbeiter. ... In dieser Halle sind auch die schlechtesten Arbeitsbedingungen. ... Die taktgebundene Bandarbeit belastet die Arbeiter physisch und psychisch aufs äußerste. Die Bänder laufen schnell, die Klimabedingungen sind verheerend, der Lärmpegel ist ungeheuer hoch. Gerade hier ist es in der Vergangenheit immer wieder zu spontanen Protestausbrüchen gekommen.“

Noch bis 1963 waren diese Arbeitsplätze ausschließlich mit Deutschen besetzt. Laut *Der Spiegel* (37/1973, S. 33):

„(haben) die aber längst gegen dieses System der totalen Arbeitszerhackung gestimmt – mit den Füßen. Sie wanderten sämtlich in weniger monotone (und zumeist besser bezahlte) Positionen ab. Die Lücken füllte Ford mit Türken.“

4850 türkische Fordarbeiter wohnten, isoliert von der deutschen Umwelt, in den 30 firmeneigenen Wohnheimen. Dort mußten sie für ein Einbettzimmer 126 DM, für ein Zweibettzimmer je 96 DM und für ein Mehrbettzimmer je 78 DM zahlen. Entlassung aus dem Betrieb bedeutete für sie gleichzeitig Kündigung der Unterkunft.<sup>97</sup>

Die IG Metall und der Betriebsrat bei Ford interessierten sich kaum für die türkischen Arbeiter. In einer Betriebsreportage wurde der Grund des mangelnden Interesses genannt:

„...denn die Türken unterschrieben bei ihrer Einstellung meist ohne ihr Wissen mit anderen Arbeitspapieren auch die Beitrittserklärung für die IG Metall. Auf diese Weise konnte der Organisationsgrad der Türken auf über 90 % gesteigert werden. Zwar gibt es auch türkische

96 Vgl. Gruppe Internationale Marxisten – GIM (o.J.), S. 31.

97 Vgl. ebd., S. 32.

Vertrauensleute, aber sie haben keine Chance, sich in dem von deutschen Betriebsräten beherrschten Vertrauensleutkörper durchzusetzen. Hier geht es den Betriebsräten offensichtlich darum, die Betriebsratsposten für Deutsche freizuhalten, denn im Falle einer anteiligen Besetzung des Betriebsrates durch türkische Arbeiter würden zwischen 12 und 15 deutsche Betriebsratsmitglieder ihren Platz verlieren. ... Wie explosiv die Lage unter den Türken war, zeigte sich schon in der Tarifrunde von 1970, als sie einen von der IG Metall organisierten Warnstreik übernahmen und ihn gegen deren Willen auf einen ganzen Tag ausdehnten. 1972 kandidierte ein türkischer Kollege auf einer eigenen Liste und erhielt 5667 Stimmen. Die gesamte IG Metall-Liste vereinigte 9980 Stimmen.“ (Delp/Schmidt/Wohlfahrt 1974, S. 173)

Hätte die Türkenliste nicht nur aus einer Person bestanden, so wären schon damals 11 Türken in den Betriebsrat gelangt. Auch diesem einzigen Türkenvertreter gewährten die deutschen Betriebsräte keine Freistellung von der Arbeit. *Der Spiegel* (37/1973, S. 29) zitierte dazu die Bemerkung des damaligen Betriebsratsvorsitzenden Lück:

„Der hat ja noch nicht einmal ein Betriebsverfassungsgesetz.“

Es durfte sich niemand wundern, wenn den türkischen Arbeitern einmal der Kragen platzte. Verwunderlich war vielmehr, weshalb der Unmut der Türken (im Gegensatz zu dem der Italiener, die sich wesentlich weniger gefallen ließen)<sup>98</sup> nicht schon längst offen ausgebrochen war. Die lange Zurückhaltung der türkischen Arbeitsimmigranten bei Ford läßt sich ohne ihren ländlichen Hintergrund kaum erklären: Es ist typisch für Bauern, daß sie ihre alltägliche, ‚maßvolle‘ Unterdrückung über lange Zeiträume hinweg ohne sichtbare Gegenwehr erdulden. Sie wehren sich erst, wenn das traditionelle Maß an Unterdrückung überschritten wird. Dazu Wolf (1966, S. 107):

„Man wehrt sich dann nicht gegen die Tatsache, daß die Bauern arm und unterdrückt sind, sondern gegen die Tatsache, daß sie manchmal besonders arm sind und besonders stark unterdrückt werden.“

Das gewohnte Maß wurde bei Ford in Köln überschritten, als am 24. August 1973 die Geschäftsleitung die fristlose Entlassung von 300 Türken bekanntgab, die zu spät aus dem Urlaub zurückgekommen waren.<sup>99</sup> Von dieser Maßnahme mußten sich alle türkischen Fordarbeiter betroffen fühlen, nicht nur die Entlassenen. Denn der Urlaub, die einzige Möglichkeit im Jahr, in das heimatliche Dorf zurückzukehren, sich mit der Familie, mit Frau und Kindern zu treffen, hat für türkische Arbeiter eine weit größere Bedeutung als für deutsche Arbeiter. Er stellt die einzige Gelegenheit im Jahr dar, sich wieder als Mensch fühlen zu können: „Im Dorf bin ich wieder wer, in Deutschland bin ich nichts“, erklärte mir dazu ein türkischer Arbeiter. Hier liegt die wesentliche Ursache, wenn sie ihren Urlaub überziehen. Eine andere Ursache ist oft die Dauer und Strapaze der Reise zwischen Deutschland und dem Heimatdorf. Für viele Arbeiter bedeutet dies ein Abenteuer von zwei Wochen Hin- und Rückfahrt – genau die Hälfte des Urlaubs.

In Köln sollten nun, bei einem personellen Fehlbestand von 40 Prozent, die Verbleibenden die Arbeit der Entlassenen mit übernehmen. Das ohnehin schon schnelle Arbeitstempo wurde nochmals gesteigert. Es fehlte nur noch der Tropfen, der das Faß zum Überlaufen bringt. Über diesen Tropfen heißt es in dem Bericht einer Ford-Betriebsgruppe:

„Ein Kollege, seit Jahren an diesem Bandabschnitt und von seinen Kollegen recht isoliert und als Kommunist verschrien, sollte zu Beginn der Spätschicht eine zusätzliche Operation

98 Vgl. Betriebszelle Ford der Gruppe Arbeiterkampf (1973a), S. 37.

99 Vgl. *Der Spiegel* 37/1973, S. 28.

übernehmen. Er reagierte, wie schon viele Kollegen in dieser Woche reagiert hatten: er motzte und schrie rum. Schließlich hörte er ganz auf zu arbeiten und schrie: ‚Kollegen, wie lange sollen wir uns das noch gefallen lassen?‘... Es dauerte nur ein paar Minuten, bis die ganze Y-Halle (Endmontage) streikte.“ (Betriebszelle Ford der Gruppe Arbeiterkampf 1973a, S. 55)

Im *Spiegel* (36/1973, S. 24f.) hieß es:

„Gegen die Kündigungen der Landsleute streikten zunächst 60 Leute unter Führung des deutschsprachigen Türken Baha Targün, ... Die sechzig zogen durch die Endmontagehalle Y und schwingen ihre Schraubenschlüssel. Bald waren es 2000, am Ende der Schicht 8000. Ford stoppte die Bänder.“

Die Streikenden forderten vor allem die Rücknahme der Entlassungen, 6 Wochen Urlaub und eine Mark mehr Stundenlohn für alle als Inflationsausgleich.<sup>100</sup> Auf eine detaillierte Schilderung des Streikverlaufs kommt es hier nicht an. Vielmehr soll versucht werden, die Besonderheiten dieses fast ausschließlich von türkischen Arbeitern getragenen Streiks deutlich zu machen. Dazu ein Auszug aus einer Streikreportage:

„Immer wieder gingen Züge von 5000 und mehr Türken durchs Werk; es wurde peinlich darauf geachtet, daß alle zur (Streik-)Schicht kamen und auch während der Zeit das Werk nicht verließen (wer trotzdem mal rauswollte, mußte seinen Werksausweis beim Streikkomitee deponieren). Als die Geschäftsleitung die Tore sperren ließ, um die Kollegen auszusperrern, verschafften sich die Türken sofort wieder Zugang zum Werk. Als der Ortsbevollmächtigte der IG Metall über Lautsprecher zur Arbeit aufforderte, wurde er vom Werksgelände gejagt. Jede Nacht blieben hunderte Türken im Werk, schliefen gemeinsam in der Endmontage; morgens wurde Geld gesammelt und einige zogen los, türkisches Frühstück zu besorgen. Oft saßen hunderte von Türken zusammen, in der Mitte ein freier Kreis, einer erzählte Witze und Geschichten über Megaphon, ein anderer verlas ein Gedicht, das er über den Streik gemacht hatte.“ (Schmidt 1973, S. 85).

Sowohl in den *Spiegel*-Berichten als auch in den Publikationen linker Organisationen über den Streik zeigt sich Erstaunen über die „autoritäre Struktur“ (Betriebszelle Ford der Gruppe Arbeiterkampf 1973a, S. 81) des Streiks, darüber, wie stark sich die Streikenden schon bald nach dem Kommando eines Streikführers oder „Streik-Promotors“ (*Der Spiegel* 37/1973, S. 30), dem von den Türken „Başkan“ (= Präsident/Hauptmann) (Betriebszelle Ford der Gruppe Arbeiterkampf 1973a, S. 62) genannten Baha Targün richteten. Targün war übrigens nicht derjenige gewesen, der den Streik ausgelöst hatte.

Gerade hinsichtlich des ‚Führerphänomens‘ zeigte sich im Ford-Streik eine deutliche Parallele zu Strukturen von Bauernunruhen. Hildermeier (1975, S. 83f.) schreibt über die Notwendigkeit von Führern in Bauernunruhen:

„Da den Bauern in der Regel die politische Einsichtsfähigkeit und Kenntnis fehlt, ihre Forderungen selbst zu artikulieren, fällt den Führern der Unruhen eine besondere Bedeutung zu. ...In den meisten Fällen kamen die Führer der Bauernaufstände und -revolutionen aus den Städten oder verfügten zumindest über enge Bindungen an sie. ... (Eine Bauernbewegung ist) dem Machtkampf mit dem modernen Sektor, den Städten, (nicht) gewachsen. ... Bäuerlicher Sozialprotest und agrarische Revolutionen bedürfen daher prinzipiell externer Unterstützung. In aller Regel finden sie ihre Alliierten in der städtischen Mittelklasse, die für den Kampf gegen die herrschende Elite ebenfalls einen Bündnispartner braucht. Insbesondere ist die städtische radikale Intelligenz zur Allianz bereit und stellt den Kern der Führer von Bauernaufständen.“

Es hieß den Fordstreik falsch verstehen, wollte man ihn als Bauernaufstand und Targün als Bauernführer kennzeichnen. Doch Targün war für die türkischen Fordarbeiter ländlicher Herkunft die von außen gekommene intellektuelle Führerpersön-

100 Vgl. GIM (o. J.), S. 11.

# Wilde Streiks

## Lohnpolitik auf eigene Faust



Abb. 10: Streikszenen mit Baha Targün  
(Der Spiegel 36/1973)

lichkeit: 1969 war er als Student nach Deutschland gekommen. Er hatte bei der Dresdner Bank als Angestellter gearbeitet und war später Dolmetscher geworden. Vor dem Streik hatte er nur sehr kurze Zeit bei Ford gearbeitet.<sup>101</sup> Trotzdem konnte er und mußte er für die bewußtseinsmäßig noch stark ihren bäuerlichen Ursprüngen verhafteten türkischen Fordarbeiter wegen seiner guten Deutschkenntnisse und wegen seines besseren Überblicks über die bundesdeutschen Verhältnisse eine ebensolche Funktion als Artikulationsinstrument wahrnehmen, wie sie für Führer von Bauernbewegungen kennzeichnend ist.

Targün, mit seiner persönlichen Fixierung auf dogmatische K-Gruppen und deren Alles-oder-Nichts-Politik, war allerdings mitverantwortlich für die Nichtbeteiligung deutscher Arbeiter am Streik, was schließlich zu dessen Scheitern führte. Unter den türkischen Arbeitern war er jedoch sehr sensibel im Herstellen einer Gemeinsamkeit der verschiedenen politischen, religiösen und ethnischen Gruppen unter ihnen. Bei einer Streikversammlung formulierte er:

„Wir sind hier, weil wir für unsere Forderungen kämpfen. Unter uns gibt es Moslems, Christen, Sozialisten, Faschisten, Demokraten und Kommunisten.“<sup>102</sup>

Es war hier wichtig, daß die verschiedenen türkischen Gruppen nicht zu einer homogenen Masse verschmolzen, sondern auch im Streik ihre Eigenständigkeit bewahrten und nur eine Zweckkoalition zur Erreichung ihres Streikzieles schlossen. Dies zeigt sich u. a. daran, daß die verschiedenen Streikposten nach den Wohnorten der Arbeiter in der Türkei,<sup>103</sup> d. h. explizit nach ethnischen und religiösen Gruppenzugehörigkeiten zusammengestellt wurden. Auch im Streikkomitee waren alle relevanten türkischen Gruppen vertreten. Besonders aktiv traten dort anscheinend

101 Vgl. *Der Spiegel* 37/1973, S. 30.

102 Zitiert nach: Betriebszelle Ford der Gruppe Arbeiterkampf (1973a), S. 81.

103 Vgl. GIM (o.J.), S. 13.



Abb. 11: Eine Gruppe von türkischen Arbeitern während des Streiks<sup>104</sup>

die Kurden auf.<sup>105</sup> Im Streikkomitee saßen auch Vertreter der verschiedenen islamischen Gruppen. Sie sorgten dafür, daß ein islamischer Prediger ins Werk kam und vor den knieenden Streikenden das Abendgebet sprach.<sup>106</sup> Diese Begebenheit verdeutlicht einmal mehr die ländlich-türkische Bewußtseinsebene der Streikenden. So wie im türkischen Dorf der Wille zu gemeinsamem Handeln in entscheidenden Situationen durch gemeinsames Beten und Vollziehen religiöser Rituale bekräftigt wird, so machte man es auch bei diesem Streik. Und ebenso wie im Dorf bei besonderen Anlässen, so unterstrich man auch hier die besondere Situation des Streiks durch Musik und Tanz auf dem Betriebsgelände von Ford.<sup>107</sup>

Der Streik ging eindeutig von den türkischen Arbeitern aus und wurde von ihnen getragen. Die deutschen Arbeiter blieben nach anfänglicher Beteiligung zu Hause. Die Werksbesetzung der Türken machten sie nicht mit. Dieses Fernhalten vom Streik ist damit zu erklären, daß sich die meisten deutschen Arbeiter in einer besseren Arbeitssituation befanden als die türkischen Arbeiter. Zudem hatte für sie die Forderung nach längerem Urlaub nicht dieselbe existentielle Bedeutung wie für die Türken. Schließlich war den deutschen Arbeitern die spezifisch türkische Art des Streiks fremd, und sie blieb es auch. In einem Streikbericht heißt es dazu:

„Wo immer sich deutsche Kollegen aktiv am Streik beteiligen wollen, machten sie negative Erfahrungen: der Streik rollte im Tempo der Türken, ohne daß diese das wollten, über die keimhaften Aktivitäten der Deutschen hinweg. Ein Beispiel: 20 Deutsche, die sich einem Demonstrationszug anschlossen, wollten, daß der Zug auch in ihre (Facharbeiter-)Abteilung

104 Photo aus: *Der Spiegel* 37/1973, S. 28 („Faden gerissen“); Photo: Kollmann, Nachdruck mit freundlicher Genehmigung des Photographen.

105 Vgl. Betriebszelle Ford der Gruppe Arbeiterkampf (1973a), S. 8.

106 Vgl. ebd., S. 62.

107 Vgl. ebd.

geht, um dort die Leute rauszuholen; die Türken fanden das gut, der Zug ging dann aber schließlich in eine andere Richtung, weil einige Türken – viel vehementer als die Deutschen – diesen Vorschlag machten.“ (Schmidt 1973, S. 85)

Wahrscheinlich war es auch ein Fehler des mehrheitlich von Türken besetzten Streikkomitees, daß es jede auch nur partielle Zusammenarbeit mit deutschen Betriebsräten und mit dem deutschen Vertrauensleutkörper als unnötig erachtete. Das Streikkomitee glaubte, auch ohne oder gegen diese von den deutschen Arbeitern weitgehend akzeptierten gewerkschaftlichen und betrieblichen Vertreter einen Streikerfolg erzielen zu können. Wie sich schließlich zeigte, war dies eine grobe Fehleinschätzung. In dem Moment, als deutsche Meister und Vorarbeiter unter Führung des Betriebsratsvorsitzenden Lück gegen die Türken voringen und mithalfen, den Streik zu zerschlagen, blieben die meisten deutschen Arbeiter passive Beobachter.<sup>108</sup>

In der Folgezeit hat sich jedoch gezeigt, daß die alten deutschen Betriebsräte auch unter den deutschen Arbeitern ihren Vertrauenskredit verloren hatten. Bei den Betriebsratswahlen 1975 erhielten Listen, die gegen die alten Betriebsräte und ihre Politik opponierten, 24 von 41 Arbeitersitzen (insgesamt 26 von 51 Sitzen) im Betriebsrat. Gegen diese oppositionellen Listen hatte die IG Metall-Einheitsliste auch zu Mitteln der Diffamierung gegriffen. In ihrem Namen erschien z.B. ein Flugblatt in türkischer Sprache, in dem die türkischen Arbeiter vor den oppositionellen Kandidaten gewarnt wurden: diese würden versuchen, die türkischen Kollegen daran zu hindern, ihren religiösen Verpflichtungen als Moslems im Betrieb nachzugehen.<sup>109</sup> Trotzdem wurden über die Liste 6, die „Liste türkischer Arbeiter“, auch zwei oppositionelle Türken Betriebsräte.

Anläßlich dieser Betriebsratswahl gab es noch einen weiteren bemerkenswerten Vorgang: Neben der deutschen IG Metall-Einheitsliste hatte die IG Metall noch weitere fünf Türkenlisten aufgestellt. Offensichtlich hoffte man so, türkische Stimmen zu bekommen, die für die Liste unter Führung der alten deutschen Betriebsräte auf jeden Fall nicht mehr zu bekommen waren. Gleichzeitig hoffte man wahrscheinlich auch, mit den fünf ‚Türkenlisten‘ die türkischen Stimmen so zu zersplittern, daß schließlich nur wenige Türken in den Betriebsrat kommen würden. In der Tat schaffte über diese fünf Listen auch nur ein einziger Türke den Sprung in den Betriebsrat.<sup>110</sup>

In der nachfolgenden Periode bis 1978 wurde die Konfrontation zwischen den Betriebsräten der offiziellen IG Metall-Liste und denen der oppositionellen Listen zum großen Teil abgebaut. Anläßlich der Betriebsratswahlen 1978 beschloß der Ford-Vertrauensleutkörper die Durchführung einer Persönlichkeitswahl. 136 Kandidaten erschienen in alphabetischer Reihenfolge auf den Stimmzetteln. Die IG Metall machte einen Vorschlag mit 38 Namen, die als Arbeiterbetriebsräte zu wählen seien. Unter diesen Namen war auch der des ehemaligen oppositionellen Kandidaten und nunmehrigen Betriebsratsvorsitzenden Schwarzenberg, sowie eine Reihe türkischer Namen. Eine 8-köpfige Liste „IG-Metaller für die Belegschaft“ kandidierte dagegen. Vor den Wahlen stellte die IG Metall Schablonen für die Stimmzettel her, auf denen die Namen ihrer Kandidaten ausgestanzt waren. Die Wähler brauchten nur noch die Schablone auf die Stimmzettel zu legen und die noch sichtbaren 38 Namen

108 Vgl. *Der Spiegel* 37/1973, S. 29; Betriebszelle Ford der Gruppe Arbeiterkampf (1973a), S. 68–71.

109 Vgl. Bitterli/Brandes (1975), S. 70.

110 Vgl. ebd., S. 69f.

anzukreuzen – eine Methode, die todsicher war, wenn sich nur 10 Prozent der Wähler daran hielten. Das Ergebnis fiel entsprechend aus: 36 von 38 Kandidaten des IG-Metall-Vorschlages wurden gewählt. Unter diesen Umständen war es umso bemerkenswerter, daß sich trotzdem zwei von der IG Metall nicht vorgeschlagene Kandidaten durchsetzen konnten. Daß es sich bei diesen zweien um Türken handelte, deutete auf ein immer noch bestehendes Ressentiment vieler türkischer Ford-Arbeiter gegen die IG Metall hin.<sup>111</sup>

Vural Emre, türkischer IG Metall-Betriebsrat bei Ford, erklärte Ende 1978 zu dem immer noch bestehenden Spannungsverhältnis zwischen den Ausländern bei Ford und der Gewerkschaft folgendes:

„Etwa 90 % der Ausländer bei Ford sind organisiert. Aber ausländische Führungskräfte in den Gewerkschaften, ich verstehe darunter Vertreter z. B. in der Ortsverwaltung, in der Betriebsverwaltung, im Vorstand, gibt es so gut wie keine.“<sup>112</sup>

Ein weiteres Schlaglicht auf die Situation in der Kölner IG Metall warf ein anderer türkischer IG-Metall-Betriebsrat bei Ford:

„Ich halte es für sehr traurig, daß die Kölner Ortsverwaltung keinen türkischen Dolmetscher hat, obwohl zu ihr etwa 9000 türkische Mitglieder von Ford gehören. Jeder türkische Mitarbeiter, der mit seinen Problemen zur Ortsverwaltung kommt, muß seinen Dolmetscher mitbringen, das finde ich komisch.“<sup>113</sup>

Unter diesen Umständen ist es bemerkenswert, daß seit Anfang 1978 ein Türke als einer von 10 Arbeitnehmervertretern im Aufsichtsrat der Kölner „Ford Werke AG“ sitzt. Es handelt sich um den seit 1962 bei Ford arbeitenden Salih Güldiken, der auf der IG Metall-Liste in den Aufsichtsrat gewählt wurde.<sup>114</sup>

Doch noch einmal zurück zur Arbeitssituation bei Ford, so wie sie sich nach dem Streik entwickelte: In einem nach dem 1973er Streik vom Management der Ford-Werke in Auftrag gegebenen Gutachten wurde 1975 festgestellt, daß die Streikforderungen der Türken durchaus berechtigt gewesen waren.<sup>115</sup> Die Gutachter berichteten damals auch, welche große Hoffnungen auf eine Verbesserung der Arbeitssituation sie bei den türkischen Arbeitern auslösten:

„Die Gastarbeiter fanden es phantastisch, daß sich endlich mal jemand mit ihren Problemen befaßte. Es war uns manchmal peinlich zu sehen, welche großen Hoffnungen man daran knüpfte.“<sup>116</sup>

Kern des Gutachtens waren folgende Vorschläge: Einsetzung von fachlich qualifizierten türkischen Stellvertretern für die deutschen Meister; fachlicher Befähigungstest für türkische Arbeiter und nachfolgender Einsatz auf geeigneten Arbeitsplätzen; Schulung der türkischen Arbeiter über einen einzigen Handgriff hinaus; Einsatz spezieller Personalsacharbeiter für jeweils 500 Türken als Intensivbetreuer; Einsatz gut ausgebildeter Dolmetscher; Sprachkurse im Betrieb; Aufstellen begreifbarer Formulare und verständlicher Lohnabrechnungen. Außerdem forderten die Gutachter die Veröffentlichung ihres Gutachtens, um eine breite innerbetriebliche Diskussion ihrer Vorschläge zu ermöglichen.<sup>117</sup> Das Management legte dieses Gutachten

111 Vgl. *Arbeiterkampf* Nr. 130, S. 16.

112 Zitiert nach Pfried (1979a), S. 170.

113 Zitiert nach ebd., S. 171.

114 Vgl. *Hürriyet* (D) vom 31.1.1978: („Ford'un yönetiminde bir Türk söz söylüyor“).

115 Vgl. Seufert (1975), S. 254.

116 Zitiert nach ebd., S. 257.

117 Vgl. ebd.

offensichtlich schnell zu den Akten; wesentliche Vorschläge wurden nicht verwirklicht. Der 1975 gewählte neue Betriebsratsvorsitzende Schwarzenberg äußerte damals:

„Die Firma hat offensichtlich Angst vor der eigenen Courage bekommen. Dieses Programm (die Vorschläge der Gutachter; Anm. d. Verf.) würde aus Ford einen neuen Betrieb machen. ... Damit sich hier wirklich etwas ändert, brauchen wir offenbar nochmal so einen Streik wie 1973.“<sup>118</sup>

Als Ergebnis des 1973er Streiks war vor allem eine neue Personalstrategie des Ford-Managements zu erkennen. Diese weltweit zahlenstärkste türkische Industriearbeiterbelegschaft hatte sich als Unruhepotential erwiesen. Da man die Ursachen der Unruhe nicht beseitigen konnte oder wollte, lag es nahe, den türkischen Anteil an der Ford-Arbeiterschaft zu verringern. Bei insgesamt noch zunehmender Arbeiterzahl wurde im Zeitraum zwischen 1972 und 1978 nicht nur der Anteil türkischer Arbeiter an der Ford-Gesamtarbeiterschaft, sondern auch die absolute Zahl der türkischen Arbeiter abgebaut.

Wie sehen türkische Fordarbeiter selbst den Streik von 1973, ihre Situation danach und ihr Verhältnis zur Gewerkschaft? Auskunft darüber geben Interviews die Geiger 1977 mit türkischen Fordarbeitern durchführte. Wenn ich aus zwei dieser Interviews zitiere, will ich es dahingestellt sein lassen, ob sie repräsentativ sind. Gleichwohl scheint mir in ihnen einiges über das Bewußtsein oder Unterbewußtsein der türkischen Fordarbeiter deutlich zu werden:

N. Ö.: „Der Streik ist damals ausgebrochen wegen der schlechten Arbeitsbedingungen und des Verhaltens der Meister. Ich bin damals im Betrieb gewesen. Der Streik brach in dieser Halle aus, wegen der schlechten Arbeitsbedingungen, deswegen haben die Kollegen gestreikt. Aber später sind die Kollegen in andere Hände geraten. Es ist kein Türkenstreik gewesen. Wenn wieder solche Dinge vorkommen, kann das morgen wieder passieren, jederzeit. Der Betriebsrat hat uns schon damals verkauft. Wenn damals die Betriebsratskollegen am ersten Tag etwas getan hätten, wäre es nicht soweit gekommen. ... Damals waren alle türkischen Kollegen enttäuscht, weil das passiert war. Und manche Kollegen wollen von 1973 überhaupt nichts mehr hören. Aber der Streik könnte sich wiederholen, kann jederzeit passieren, es kann niemand sagen, ob heute oder morgen, wenn die schlechten Arbeitsbedingungen weitergehen. Z. B. hat Personaldirektor B. vor zwei oder drei Wochen gesagt, daß in unseren Hallen soundsoviel von der Firma getan worden sei, so sei ein guter Arbeitskreis geschaffen worden usw., gute Verhältnisse. Aber wo sind die denn? Es ist eher noch schlechter, es ist überhaupt nichts verbessert worden, alles ist dasselbe geblieben. Die Türken sollten nichts selbst unternehmen, unsere Gewerkschaft sollte etwas tun. ... Durch den DGB oder durch unsere Gewerkschaft müssen Brücken gebaut werden zwischen den deutschen und den ausländischen Kollegen.“ (Geiger 1978, S. 205f.)

G. K.: „Meiner Meinung nach spielte damals Geld überhaupt keine Rolle bei dem Streik, es waren die unmenschlichen Arbeitsbedingungen, z. B. hier in der Endmontagehalle, weshalb die Kollegen gestreikt haben. Wir mußten schwer arbeiten, die Meister und Obermeister trieben uns immer an und dachten nie an uns, sondern immer nur für die Arbeitgeberseite. Acht Stunden schwer gearbeitet, und die Kollegen haben nicht viel verdient. Und immer mehr arbeiten, weil das geschätzt wurde. Wo früher drei Mann arbeiteten, arbeiteten nach und nach schließlich nur noch zwei Mann. Das ist unmenschlich. Ich habe viel von Kollegen in der Endmontage über Schwierigkeiten gehört, über die schwere Arbeit. Wo ich arbeite, da sind fünfzig bis sechzig Mann, da wurde nicht gestreikt. In der Endmontage, am Band, das ist schwere Arbeit, bei uns ist es nicht so schwer. Die Streikgründe waren nicht meine Probleme, wofür sollte ich streiken? Ich hatte zwar von den Kollegen gehört über die schwere Arbeit und über den geringen Lohn. Aber ich wußte das nicht genau, vielleicht haben sie gelogen. Wenn ich das genau gesehen hätte, wäre das anders gewesen. In einer ähnlichen Situation heute, da müßte für mich erstmal klar sein, wofür gestreikt wird, für Geld, gegen Schwerarbeit oder für dieses und jenes. Heute würde ich in der gleichen Situation vielleicht mitstreiken. In den letzten zwei bis drei Jahren haben der Arbeitgeber, die Abteilung, der Meister und der Obermeister viel Schwierigkeiten gemacht. Jetzt wird alles automatisch. Wenn in unserer

118 Zitiert nach ebd.



Abteilung ein oder zwei Mann krank sind, muß dieselbe Arbeit gemacht werden, ohne daß von anderen Abteilungen Leute geholt werden, um zu helfen. Ich glaube, daß der Streik damals richtig war. Ob er sich wiederholen wird, kann ich nicht garantieren, kann aber sein, weil es in letzter Zeit viele Schwierigkeiten gibt.

In der Gewerkschaft darf meiner Meinung nach die Nationalitätenfrage überhaupt keine Rolle spielen. Es darf auch keine rein ausländischen Gewerkschaften geben, alle, Türken, Deutsche bzw. alle Ausländer müssen in einer Gewerkschaft sein. Aber ich glaube, das, was die Gewerkschaft im Augenblick für uns tut, ist nicht ausreichend. In der Gewerkschaft sind immer noch zu wenig Türken, es müßten noch mehr drin sein, aber auch andere Ausländer, dann würde vielleicht mehr für uns getan. Meiner Meinung sind die Gewerkschaften in der Türkei besser, wenn es gegen die Arbeitgeber geht, andererseits sind sie schlecht. Die Gewerkschaften müssen stark sein, aber nicht so wie in der Türkei. In der Türkei ist im Augenblick z. B. der Arbeitgeber kaputt. Wie kann ohne Arbeitgeber der Arbeiter aber leben. Zu stark dürfen die Gewerkschaften also nicht sein, da ist die deutsche Gewerkschaft schon besser.“ (Geiger 1978, S. 225 ff.)

Die Aussagen der türkischen Arbeiter lassen sich auf folgenden Nenner bringen: Man wehrt sich dagegen, daß der 73er-Streik als ‚Türkenstreik‘ bezeichnet wird. Man streikte nicht, weil man eine ‚türkische Extrawurst‘ gebraten haben wollte, sondern weil man ‚auch Mensch‘ ist und die unmenschlichen Arbeitsbedingungen nicht mehr aushielt. Seit dem Streik haben sich die Arbeitsbedingungen nicht grundsätzlich verbessert. Es gab allenfalls kosmetische Verbesserungen. Oberflächlich gesehen, hat man sich inzwischen mit der schlechten Arbeitssituation arrangiert; einen nochmaligen Streik schließt man allerdings bei weiterer Verschlechterung nicht aus. Auch mit der IG Metall hat man sich arrangiert. Sie wird zwar nach wie vor stark kritisiert, einen Alleingang der Türken ohne die Gewerkschaft schließt man aber aus. Eine ‚Türkengewerkschaft‘, ein ‚Türkenstreik‘ wird strikt abgelehnt. Bemerkenswert sind die Aussagen der türkischen Fordarbeiter zu den Gewerkschaften in der Türkei. Nicht nur in der zitierten Stellungnahme von G. K., sondern auch in hier nicht zitierten Stellungnahmen anderer Arbeiter zeigt sich Distanz.<sup>119</sup> Die Gewerkschaften in der Türkei interessieren die türkischen Fordarbeiter nur wenig, denn man hat sich schon früher in der Türkei nicht für sie interessiert; auch jetzt in Deutschland sieht man keinen Grund, sich mit ihnen zu befassen. Das Bewußtsein, einer ‚türkischen Arbeiterklasse‘ anzugehören, ist jedenfalls nicht vorhanden. Wer sich – wie G. K. – Gedanken über die türkischen Gewerkschaften macht, der zeigt sich zwiespältig. Bei G. K. ist die Vorstellung bestimmend, daß Arbeiter und Arbeitgeber ‚Sozialpartner‘ sind, die sich gegenseitig die Waage halten müssen. Wie das aussehen soll, ist ihm jedoch unklar. Deshalb bezeichnet er die türkischen Gewerkschaften gleichzeitig mit „besser“ und „schlechter“ als die deutschen Gewerkschaften; nämlich „besser gegen die Arbeitgeber“ und „schlechter gegen die Arbeitgeber“. Diese „Sozialpartnerschaftsideologie“ sollte man nicht nur als Anpassung an deutsches Arbeiterbewußtsein verstehen. Sie gründet sich auch auf vorangegangene Arbeitserfahrungen in der Türkei und auf die Perspektiven einer eventuellen Rückkehr: Die vorangegangene Arbeit als Bauer oder in handwerklichen bzw. industriellen Klein- und Kleinstbetrieben hat oft die in solchen Verhältnissen nicht unrealistische Einstellung erzeugt, mit dem ‚Patron‘ in einem Boot zu sitzen. Auch die Rückkehrperspektiven vieler türkischer Arbeitsimmigranten gehen dahin, in der Türkei einen eigenen Klein- oder Kleinstbetrieb zu eröffnen, also selbst Arbeitgeber zu werden. Für das konkrete ‚Hier und Heute‘ will man deshalb eine ‚bessere IG Metall‘ gegen Ford, für das vage Morgen in der Türkei will man jedoch eine ‚weniger schlechte Gewerkschaft‘ gegen sich selbst.

119 Vgl. Geiger, A. (1978), S. 203, 212, 221.

Hier und heute will man ‚ein europäischer Arbeiter‘ sein, so wie im Frühjahr 1978. Damals hatte die IG Metall nach dem Scheitern von Tarifverhandlungen in der nordrhein-westfälischen Metallindustrie auch im Kölner Ford-Werk zur Urabstimmung über einen Streik aufgerufen. Anlässlich der Urabstimmung äußerte sich ein türkischer Fordarbeiter über Entwicklungen im Denken und im Verhalten bei sich und bei seinen Kollegen:

„Seit dem Tag, als wir nach Deutschland kamen, haben wir Ausbeutung gespürt. Damals wußten wir keinen Weg. Aber heute verhalten wir uns so und denken wir so wie europäische Arbeiter. Die Auswirkung unserer Entscheidung (über den Streik; Anm. d. Verf.) überlegen wir uns genauso reiflich wie ein Europäer. Sicherlich werden wir unsere Rechte fordern und auch nehmen. Und daß wir gewerkschaftlich organisiert sind, wird uns die Gewähr unserer Rechte erleichtern.“<sup>120</sup>

Auch wenn diese Selbsteinschätzung Wunschdenken enthalten mag, so zeigt sie wahrscheinlich doch, wohin Verhalten und Bewußtsein der türkischen Arbeiterschaft in der Bundesrepublik tendieren, wenn sie als Gleichberechtigte behandelt werden.

Das Kölner Ford-Automobilwerk ist heute nicht mehr die ‚Türkenhochburg‘, die es einstmals war. In vielen anderen Betrieben der Bundesrepublik ist seit 1973 die Anzahl der türkischen Arbeiter und ihr Anteil an der Belegschaft stark angestiegen. Bei Ford hat sich beides – nicht zuletzt durch die Automobilabsatzkrise seit Anfang 1980 – stark verringert. Ein besonders starker Abbau der türkischen Belegschaft erfolgte im August 1980 im Rahmen einer Abfindungsaktion. In ihrem Verlauf verließen 6000 Arbeiter das Werk ‚freiwillig‘. Türken stellten die Mehrheit der Arbeiter, die je nach Dauer der Betriebszugehörigkeit zwischen 8000 und 12000 DM Abfindungsbeiträge bei ihrer Kündigung erhielten. Deshalb dürfte es Ende 1980 kaum mehr als 8000 türkische Arbeiter bei Ford gegeben haben. Welche Türken im Rahmen dieser Abfindungsaktion kündigten, dazu äußerten sich während der Abfindungsaktion die Arbeiter in den Schlägen vor den Personalbüros. Hier ein deutscher Arbeiter:

„Die jetzt gehen, sind die Jungen. Da haben keine Streikerfahrung, aber es sind die Mobilsten, die sich am ehesten auch zutrauen, daß sie auf eigene Faust was neues finden, während sich die Älteren das nicht mehr zutrauen.“<sup>121</sup>

Ein türkischer Arbeiter:

„Diejenigen türkischen Arbeiter, die freiwillig kündigen, sind die, welche leicht eine neue Arbeit finden können, weil sie die Sprache können und weil sie nicht in fortgeschrittenem Alter sind.“<sup>122</sup>

Ein anderer türkischer Arbeiter:

„Die Jungen finden leicht Arbeit. Aber die über 40-jährigen? Die haben Schwierigkeiten.“<sup>123</sup>

Ein junger Türke fügt hinzu:

„Dieses Geld ist für die Jungen gutes Geld. Aber für Euch über 40 ist das schlechtes Geld.“<sup>124</sup>

120 Zitiert nach *Hürriyet* (D) vom 9.3.1978 („Ford grevinde söz Türklerin“).

121 Zitiert nach *Die Tageszeitung* vom 15.8.1980 („Neun Jahre Band sind genug“).

122 Zitiert nach *Hürriyet* (D) vom 14.8.1980 („Ford’tan şimdilik 3 bin kişi gönüllü ayrılmak istiyor“).

123 Zitiert nach *Hürriyet* (D) vom 25.8.1980 („Ford’ta istikbal kaygısı“).

124 Zitiert nach ebd.

Der nächste Türke ist sehr hoffnungsvoll:

„Ich arbeite zusammen mit meiner Frau und meinem Kind bei Ford. Laß uns mal zuschauen und das Papier unterschreiben! Für uns drei kommt die Abfindung zusammen auf 40 000 Mark. Zusammen mit der Rückerstattung unserer Sozialversicherungsbeiträge bringen wir ziemlich viel Geld zusammen. Dem Sohn suchen wir eine neue Arbeit, und wir gehen in die Türkei zurück. Mit dem Geld, was wir bekommen, lassen wir Zinsen machen. Sie geben 60 Prozent Zinsen. Wir gehen und werden wie Rosen leben.“<sup>125</sup>

Ein Deutscher hat da seine Zweifel:

„...heute ist das bei den Türken mit dem Zurückgehen so eine Sache. Ein großer Teil traut sich wegen der politischen Situation in der Türkei nicht zurück. Zum anderen hat sich die wirtschaftliche Lage in der Türkei noch mehr verschlechtert. Ich habe von keinem gehört, daß er zurück will. Nun kann das nicht unbedingt repräsentativ sein, weil ich ja nicht die ganze Zeit in dem Pulk gestanden habe. Ein Knie im Hintern und einen Ellenbogen im Bauch. Die meisten wollen sich eine andere Arbeit suchen.“<sup>126</sup>

Und schließlich noch dieser türkische Arbeiter:

„Ich habe 6 Kinder und bin jetzt 46. Ich arbeite schwer, dazu bin ich auch noch krank. Was ich bis jetzt verdient habe, habe ich alles verbraucht. Es ist schwer, für eine große Familie zu sorgen. Jetzt habe ich eine ganze Reihe Schulden bezahlt. Ich werde hier aufhören zu arbeiten. Meine Miete ist 600 Mark. Das Arbeitsamt gibt mir jetzt 1200 bis 1300 Mark Arbeitslosengeld. Mit diesem Geld auszukommen ist schwer. Ich habe Arbeit gesucht, aber keine gefunden. Was ich jetzt mache, weiß ich nicht.“<sup>127</sup>

*Der Streik in der Textilfabrik Eles in Taunusstein/Hessen im Winter 1975/76 und seine Folgen für den türkischen Arbeiter Hasan Törezen*

Die Belegschaft der Eles-Strumpffabrik in Taunusstein/Hessen bestand 1975 aus 163 Leuten. Bis auf etwa 20 Deutsche – darunter nur 7 oder 8 Arbeiter – bestand die gesamte Belegschaft aus Türken, Italienern, Griechen und Jugoslawen.<sup>128</sup>  
Aus einem Bericht der *Frankfurter Rundschau* vom 28. November 1975:

„Taunusstein-Bleidenstadt im November: Auf einer Anhöhe am Rande des beschaulichen Ortes weht ein scharfer Wind. Das lange, flache Gebäude der Strumpffabrik Eles streckt sich über eine Lichtung im Wald. Niedrige Wohnbaracken ducken sich unter die Bäume. Zwei, drei Polizisten patrouillieren vor dem Werksgebäude. Ein paar Dutzend Männer und Frauen schlagen die Mantelkragen hoch, ziehen Mützen und Kopftücher tiefer ins Gesicht, stapfen mit den Füßen, sprechen sich auf türkisch, griechisch, spanisch Mut zu. ‚Wir wollen unser Recht‘, sagen sie und streiken dafür seit vier Wochen.“

Das Recht, welches sie wollen, sind normale Arbeits- und Lohnbedingungen. Der Eles-Besitzer Lipman Szor konnte sie ihnen verweigern, denn in diesem typischen Kleinbetrieb der Textilbranche existierte kein Tarifvertrag mit der IG Textil und Bekleidung. Die Arbeitsbedingungen bei Eles waren so schlecht, daß

„es kaum möglich (ist), deutsche Arbeitslose zu einer Arbeitsaufnahme bei der genannten Firma zu bewegen.“<sup>129</sup>

125 Zitiert nach ebd.

126 Zitiert nach *Die Tageszeitung* vom 15. 8. 1980 („Neun Jahre Band sind genug“).

127 Zitiert nach *Hürriyet* (D) vom 25. 8. 1980 („Ford'ta istikbal kaygısı“).

128 Vgl. *Yeni sesimiz* No. 8/Mart 1976, S. 10–12 („Eles'deki işçilerle bir konuşma“); *Frankfurter Rundschau* vom 28. 11. 1975 („Auf türkisch und spanisch sprechen sie sich Mut zu“).

129 Zitiert nach *Frankfurter Rundschau* vom 28. 11. 1975 („Auf türkisch und spanisch sprechen sie sich Mut zu“).

Hans-Günter Kleff

# Vom Bauern zum Industriearbeiter

Zur kollektiven Lebensgeschichte der  
Arbeitsmigranten aus der Türkei

Manthano-Verlag, Ingelheim

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung des  
Sprachverbands Deutsch für ausländische Arbeitnehmer e. V., Mainz

D 188

© 1984 Manthano-Verlag, Ingelheim

Alle Rechte vorbehalten.

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlags ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus  
auf fotomechanischem Wege (Fotokopie, Mikrokopie) zu vervielfältigen.

Gesamtherstellung: Georg Aug. Walter's Druckerei GmbH, 6228 Eltville am Rhein

Printed in West-Germany

ISBN 3-924742-00-6

# Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	7
<b>Teil A: Herkunftssituation der Arbeitsmigranten</b> .....	17
1. <i>Traditionelle anatolische Bauerngesellschaft</i> .....	17
1.1 Staatliche und politische Rahmenbedingungen .....	17
1.2 Zur Sozialorganisation der anatolischen Dörfer .....	23
1.3 Spezifische Traditionszusammenhänge des ländlichen Anatolien ....	33
2. <i>Veränderung und Auflösung der anatolischen Bauerngesellschaft</i> .....	38
2.1 Die Phase der kemalistischen Reformen .....	38
2.2 Die Türkei nach dem 2. Weltkrieg .....	47
2.3 Die Auflösung der traditionellen ländlichen Sozialstruktur .....	55
2.4 Die Migration als Konsequenz .....	65
2.5 Die Gecekondu als Ziel der innertürkischen Migration .....	66
2.6 Neuere gesellschaftliche Entwicklungen in der Türkei .....	76
3. <i>Exkurs: Bäuerliche Geschichte, Sozialstruktur und Arbeitsmigration am Beispiel des kurdisch-alewitschen Dorfes D. in der Provinz Sivas/Zentralanatolien</i> .....	87
<b>Teil B: Arbeitsmigranten aus der Türkei in der Bundesrepublik Deutschland</b> .....	103
1. <i>Arbeitssituation</i> .....	103
1.1 Charakteristika heutiger Industriearbeit .....	103
1.2 Die Arbeitssituation türkischer Arbeiter .....	107
1.3 Zum Verhältnis zwischen den verschiedenen Arbeitergruppen .....	119
1.4 Türkische Arbeiter und deutsche Gewerkschaften .....	129
1.5 Arbeitskämpfe türkischer Arbeiter .....	142
1.6 Die Situation türkischer Arbeiter zu Beginn der 80er Jahre .....	169
2. <i>Aufenthaltsrecht und Wohnen</i> .....	171
2.1 Zu den Konsequenzen eines besonderen Rechtsstatus .....	171
2.2 Das Wohnen .....	172
2.3 Zur Entstehung von Ballungsgebieten .....	183
2.4 Zur Entstehung einer türkischen Infrastruktur .....	187
2.5 Zusammenfassung und Ausblick .....	195
3. <i>Familiäre Situation</i> .....	199
3.1 Rahmenbedingungen des Familienlebens .....	199
3.2 Neue Anforderungen und traditionelle Werte .....	204
3.3 Das Versagen des deutschen Schulsystems .....	218
3.4 Schlußfolgerungen .....	221

4.	<i>Individuelle Bewältigungsversuche</i> .....	223
4.1	Verdrängungsversuche .....	223
4.2	Gescheiterte Verdrängungen .....	230
4.3	Schlußfolgerungen .....	237
5.	<i>Türkische Subkultur</i> .....	239
5.1	Überblick .....	239
5.2	Ethnische und religiöse Minderheiten .....	243
5.3	Klientelsysteme und ökonomische Beziehungen .....	246
5.4	Politische Strukturen und Klientelsysteme .....	259
5.5	Die türkische Linke in der Bundesrepublik .....	286
<b>Teil C: Statt eines Schlußwortes: Deutsche und Türken</b> .....		291
<b>Teil D: Daten zur Entwicklung der Beschäftigung türkischer Arbeitsimmigranten und zur Entwicklung der türkischen Bevölkerung in der Bundesrepublik</b> .....		297
<b>Literaturverzeichnis</b> .....		321